



Josef H. Reichholf

**Evolution** ★★★★★

**Eine kurze Geschichte von Mensch und Natur**

ill. von Johann Brandstetter

Hanser 2016 • 239 S. • 23,00 • ab 16 • 978-3-446-24521-1

"Die" Evolution, die Entwicklung des Lebens und das "Wie und Warum" sie so ablief und nicht anders, ist immer wieder ein faszinierendes Thema, wobei weniger das "Wie" als vielmehr das "Warum so und nicht anders" im Vordergrund steht.

Reichholf beschreitet in seinem Buch zwei Wege, um dem interessierten Leser dieses Thema nahe zu bringen, wobei Beschränkung sein großes Plus ist: Zum Einen beschränkt er sich im ersten Teil auf die Entwicklung nur des Menschen und dann – noch interessanter – auf die Evolution nur von Hund und Katze aufgrund ihrer Gegensätzlichkeiten – und weil sie aus dem Leben der Menschen nicht wegzudenken sind. Im dritten und letzten Teil wagt der Autor dann den Blick in die Zukunft.

Den Abschluss bilden ein umfangreiches Stichwortregister, das keine Fragen und Wünsche offen lässt, und Literaturhinweise.

Reichholf nutzt die Problematik des Sonderfalles Mensch in der Evolution als Einstieg (S. 22), wobei er Evolution nicht nur biologisch, sondern auch kulturell versteht. Allein schon dies zeigt eine umfassende Sehweise des Autors wie auch der Umstand, dass er mit althergebrachten Meinungen aufräumt (z.B. Entstehung, Sinn und Lokalität dunkler Hautfarben oder Linearität der Evolution). Es bleibt aber nicht aus, dass auch der Autor in spekulativer, aber manchmal auch apodiktischer Weise Behauptungen aufstellt, ohne nähere Erklärungen zu liefern: Beispielsweise behauptet er, dass die Vogelfedern sich aus den Schuppen/Panzerplatten der Dinosaurier entwickelt hätten (S. 139 bis 142; es soll an dieser Stelle angemerkt werden, dass der Autor seinen Stolz nicht verhehlen kann, der "Entdecker" dieser Entwicklung zu sein).



Vor allem an einer Stelle wie dieser zeigt sich, dass die Evolutionsbiologen bestenfalls nur feststellen können, also nur Beobachter sind, aber keine Erklärungen vorweisen können: Wann und warum "weiß" der Körper, wie er schädliche Proteine in Form von Federn (und woher dann die Form) "ausscheidet"? Wann und warum war die Initialzündung (vgl. S. 146)? Reichholf lässt den Leser mehr mit Fragen zurück als mit Antworten. All sein Wissen vermag der Autor spannend und gut lesbar zu vermitteln (Näheres siehe unten).

Noch spannender und interessanter ist das folgende Kapitel mit der Entwicklung von Hund und Katze, weil nicht nur die "Eigen"-Evolution dieser Tiere geschildert wird, sondern auch die "Fremd"-Evolution durch den Menschen beim Hund, weniger bei der Katze. War die Evolution bis zur Ersten industriellen Revolution in der Jungsteinzeit noch eine Art Selbstläufer, macht Reichholf auf weitere, neue Faktoren, wie Ausrottung als unnatürlicher Vorgang (im Gegensatz zum Aussterben), oder Eingriffe des Menschen in die Natur aufmerksam. So kommt er denn zum Schluss, dass der Mensch eine Naturkatastrophe ist (S. 190). Allerdings lässt der Autor mit seiner apodiktischen Schlussfolgerung (s.o.) offen, ob nicht schon in früheren Zeiten (in den Zeiten der Insekten oder der Dinosaurier) sich neue Arten durch die Verdrängung/Ausrottung älterer als Naturkatastrophe erwiesen haben (übrigens: Was ist eine Naturkatastrophe?). Und wenn man bedenkt, dass auf der Erde aus jedem Untergang neues Leben entstanden ist, ist das Ende anderer Arten und damit verbunden das Ende des Menschen eine Chance. An solchen (und anderen) Stellen zeigen sich auf der anderen Seite die Schwächen des Werkes.

Auf den dritten Teil kann nur zum Lesen ermunternd hingewiesen werden. Es zeigt sich, dass es in Deutschland mit Reichholf auch Wissenschaftler gibt, die nicht nur die Ergebnisse ihrer Forschung bieten, sondern sich auch ethische und moralische Gedanken um die Zukunft machen (können) – selten in Deutschland. Dieses Kapitel motiviert, über die Verantwortlichkeit unseres Daseins auf dem Planeten nachzudenken.

Die Qualität der Illustrationen Johann Brandstetters dürfte hinlänglich bekannt sein und soll nicht eigens ausgeführt werden. Ihr Detailreichtum, ihre Lebendigkeit und Natürlichkeit sprechen für sich. Zeitleisten und Karten mit Lage der Kontinente helfen bei der chronologischen und geographischen Einordnung.

Wichtige Begriffe werden im Text farblich hervorgehoben, Erklärungen mit beigegebenen Illustrationen in ebenfalls farblich hervorgehobenen Kästchen geboten.

Was führte bei einem an sich so exorbitanten Werk zur Minderung um einen Stern? Da ist zunächst die Einordnung der Leser in die Altersgruppe ab 12 Jahre. Wenngleich sich der Autor einer gut verständlichen Wissenschaftsprosa befleißigt, scheint diese für Kinder/Jugendliche zwischen 12 und 16 kaum geeignet. Zudem sind Fragen nach Eugenik oder Rassenfrage für diese Altersgruppe kaum nachvollziehbar.



Ebenso bei manchen Gedankengängen, z.B. über die Freiheit und Gleichheit des Menschen: "Das meint aber nicht, dass sie >gleich< sind, sondern dass Menschen das Recht haben, gleichwertig behandelt zu werden. Gleich sein wollen sie alle nicht" (S. 18). DAS erkläre man einem Fünfzehnjährigen. Sprachliche Merkwürdigkeiten gibt es auch, S. 91: "Der Hund ist sozial toleranter; (Satzzeichenfehler) verträglicher und bereiter...". Inwieweit die Äußerung über den Menschen als Naturkatastrophe auf zarte Seelen von Zwölfjährigen Auswirkungen hat, bleibt offen.

So bleibt zum Schluss dennoch ein herausragendes, aber sicher nicht leicht zu lesendes Buch, das einmal neue Wege beschreitet und das wirklich (aber nicht jedem) empfohlen werden kann.